©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Einzelpreis 1 € • Ausgabe 4/03

die önj

Eisige Wildnis

Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Editorial

Grille und Ameise

Eine Grille kam bei strenger Kälte zu ihrer Nachbarin, der Ameise. „Frau Nachbarin", sagte sie, „leiht mir doch einige Speise. Ich habe Hunger und nichts zu essen" - „Hast du denn nicht Speise für den Winter gesammelt?", fragte die Ameise. - „Ich hatte ja keine Zeit dazu", war die Antwort. „Keine Zeit? Frau Grille, was hast du denn im Sommer zu tun gehabt?" - „Ich habe gesungen und musiziert", erwiderte die Grille. - „Nun gut", ließ jetzt die Ameise sich vernehmen, „da du im Sommer anstatt zu arbeiten musiziert hast, kannst du jetzt im Winter vor Hunger tanzen!"

Diese Fabel stammt von Martin Luther. Als Moral von der Geschicht` fügt er hinzu: ***Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.***

Sieht gar nicht gut aus für die Grille, was meinst du? Genau genommen ist der Rausschmiss für sie das Todesurteil, denn wenn schon die Ameise nicht bereit ist zu helfen, wer dann? Das kommt davon, wenn man nicht rechtzeitig vorsorgt. Ich höre die Ameise förmlich sagen: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not! Dazu kommt noch, dass die liebe Grille in ihrer Einfalt es auch noch versäumt hat, ein warmes Winterquartier zu suchen. Nun steht sie vor der Qual der Wahl: Erfrieren oder verhungern?

Geschieht ihr recht, meinst du?

Du hast gut lachen: Sitzt in der warmen Stube wie die Ameise in ihrem Erdbau und stopfst dich mit leckeren Sachen aus der gefüllten Kühltruhe voll. Noch vor dreihundert Jahren wäre dir das Lachen bei Wintereinbruch sicherlich vergangen. Damals, als es noch keine Zentralheizung gab, das Sammeln von Brennholz und das Erlegen von Wild als Diebstahl betrachtet und mit dem Abhacken der Hand bestraft wurde. Damals erging es den Ärmsten der Armen ähnlich wie der Grille. Gottseidank sind diese rauen Zeiten vorbei, wirst du sagen.

Sind sie wirklich vorbei?

Martin Luther hat diese Fabel eigentlich geschrieben, um uns Menschen eine Lehre zu erteilen. Ihre „Moral" gilt aber auch für die Tiere in freier Wildbahn:

1. Wer nicht vorsorgt, stirbt.
2. Wer vorsorgt, kann überleben.
3. Jeder ist sich selbst der Nächste.

Gerade unter den Insekten gibt es eine Reihe von Tierarten, die keinen zweiten Frühling erleben. Libellen oder Wespen zum Beispiel. Trotzdem gibt es sie auch im nächsten Jahr wieder. Erstere haben es als Larven am Grunde von Gewässern geschafft zu überleben, Letztere verlassen sich auf die einzige Überlebende eines ganzen Volkes, nämlich die Königin.

Schmetterlinge hingegen versuchen eine Überwinterung auf viererlei Art: als Ei, als Raupe, als Puppe oder als Vollinsekt. Als Ei die Malachit-Eule, als Raupe der Kaisermantel, als Puppe der Schwalbenschwanz und als Falter das Tagpfauenauge, das daher nicht selten in Gebäuden völlig regungslos an der Decke eines ungeheizten Raumes anzutreffen ist. Störe den Falter nicht und vor allem: lass ihn an Ort und Stelle. Die „warme" Stube überlebt er nicht!

Wie man sieht, ist Vorsorge auf jeden Fall in irgendeiner Form von Nöten, damit die - wenn schon nicht das Einzeltier - weiterbestehen kann.

Die Methoden der Vorsorge sind somit so vielfältig wie die Gesamtheit der Arten. Jeder probiert es auf seine Weise und je einfallsreicher man ist, desto besser wird man mit den Problemen Kälte und Hunger fertig.

In Ausnahmefällen hilft man sogar zusammen, so wie die Bienen in ihrer „Wintertraube" oder die Zugvögel auf ihrer gemeinsamen Flucht vor dem Winter. Artfremde Hilfe etwa wie bei Grille und Ameise aber ist nicht vorgesehen. Aus gutem Grund: Für zwei reicht nämlich der Vorrat nicht. Daher macht die Ameise eben kurzen Prozess: Jede Art ist sich selbst die Nächste, ist ihre beinharte Absage.

Schließlich muss jeder selber sehen, wie er durchkommt, meint euer

Hubert Salzburger

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Inhalt

Begegnung der dritten Art ____ 4

(Über)Leben im Winter ____ 5

Die Vögel und das Eis ____ 6

Projekt „Kleine Wildnis"

Rösels Beißschrecke ____ 9

Gestatten: Wilde Hilde ____ 9

Berichte aus den önj-Gruppen

Motivationsseminar ____ 10

Salzburg ____ 11

Oberösterreich ____ 13

Steiermark ____ 15

Des Rätsels Lösung ____ 14

die önj

Fotonachweis:
Titelbild: Das Bild **„Winterlandschaft"** stammt von **Karin Bühringer** (geb. 1984). Sie ist an den Rollstuhl gefesselt und arbeitet seit 1999 in der Kreativgruppe der Lebenshilfe-Werkstätte in Amstetten.
Die Redaktion bedankt sich für die Erlaubnis zum Abdruck.

Eder, H.: S. 14
Salzburger, H.:
önj-Gruppenarchive: S. 11, 12,
Bildbearbeitungen (internet): S. 5,6,7,8

Illustrationen:
Rubrikenlogos: Abolis, I.

Impressum:
die önj / Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend / 12. Jahrgang / Heft 48 - 2003

Herausgeber und Eigentümer:
Österreichische Naturschutzjugend
Haus der Natur
5020 Salzburg

Redaktion:
Hubert Salzburger

Satz & Layout:
Hubert Salzburger

Für den Inhalt verantwortlich:
Hubert Salzburger
Fachental 84,
6233 Kramsach
e-mail: die.oenj@aon.at

Druck & Belichtungsstudio:
E. Sengthaler, 6300 Wörgl

Auflage: 4000 Stk

„die önj" erscheint 4 x jährlich
„die önj" ist ein partei- und konfessionsunabhängige Vereinszeitschrift der Österreichischen Naturschutzjugend (önj), informiert über Vereinsaktivitäten und befasst sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich, der Wissenschaft und der Jugendarbeit.
Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

e-mail:
die.oenj@aon.at
http://www.oenj.at

Gefördert durch:
Umwelt-Dachverband

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft
Das Lebensministerium

BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALE SICHERHEIT GENERATIONEN UND KONSUMENTENSCHUTZ

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Begegnung der dritten Art

Es geschah am hellichten Tag. Man schrieb den 24. Oktober des Jahres 2003. Die Turmglocke der nahegelegenen Dorfkirche schlug eben den Mittag ein. Dass die Drei zur selben Zeit, zu genau derselben Sekunde an der Wegkreuzung zusammentrafen, war purer Zufall. Sie kamen aus drei verschiedenen Richtungen. Zum Glück konnten zwei von ihnen ihren angesetzten Sprung im letzten Augenblick noch abbrechen, sonst hätte es in der Luft einen Frontalzusammenstoß gegeben und beide wären wohl recht unsanft auf dem Dritten gelandet, der schnaufend des Weges getrippelt kam.

Da saßen sie nun und glotzten einander neugierig an. Fredi fand als erster die Worte wieder: „Hallo, ich bin Fredi, und wer seid ihr?" - „Angenehm! Mein Name ist Berti - und deiner?" - „Ich heiße Maximilian, aber alle sagen bloß Maxi zu mir", prustete der Dritte etwas außer Atem, „warum habt ihr es denn so eilig?" - „Ich bin voll im Stress. Der Winter steht vor der Tür und ich muss noch jede Menge Vorräte sammeln, damit ich in den nächsten Monaten nicht verhungere. Ich muss mich beeilen, die Konkurrenz schläft nicht. Übrigens: Was macht ihr denn so im Winter?",wollte Fredi wissen.

„Ich bin noch auf Quartiersuche, das alte ist nicht mehr zu gebrauchen. Und wenn ich ein neues gefunden habe, muss ich es noch einrichten und gegen die Kälte isolieren. Ich bin gerade auf der Suche nach Isoliermaterial. Ganz schön schweißtreibend. Dafür brauche ich keine Vorräte zu sammeln, ich habe bereits vorgesorgt", sagte Maxi und präsentierte stolz seinen prallen Wamst, „das sollte eigentlich bis zum Frühjahr reichen." - „Angefuttert habe ich mich auch schon, aber nicht so viel wie du", meinte Berti, „aber ich bin schließlich ein ganzes Stück kleiner als du und außerdem komme ich in meinem Wasserbett da vorne ohnehin mit weniger Reserven aus, als ihr beide sie zu brauchen scheint?" Dabei deutete er mit einem seiner Finger in Richtung des Teiches, zu dem er unterwegs war. „Sag bloß, du überwinterst im kalten Teich?", wunderte sich Fredi, „Der friert doch im Winter zu. Da erstickst du entweder oder du erfrierst!" - „Weder - noch. Erstens ist es am Grund des Teiches nie kälter als 4 Grad Celsius. Da wird man zwar etwas steif und unbeholfen, aber es ist zum Aushalten und Durchhalten, auch ohne viele Fettreserven. Und zweitens kann ich zur Gänze über meine Haut atmen, solange genug Sauerstoff im Wasser ist. Praktisch, nicht wahr!" - Die beiden anderen schüttelten den Kopf, der eine aus Verwunderung, der andere bei der bloßen Vorstellung, ins eiskalte Wasser springen zu müssen. „Bin ich froh, dass ich mir ein trockenes Nest im Wald gebaut habe, und das noch dazu in luftiger Höhe. Das ist zwar nicht so gut isoliert wie das von dir, Maxi, aber von so hoch oben habe ich wenigstens eine gute Aussicht auf meine Vorratsverstecke. Wenn mich der Hunger weckt, dann klettere ich herab und hole mir ein paar meiner vergrabenen Leckerbissen. Manchmal weckt mich auch die Kälte." - „Mir machen weder der Hunger noch die Kälte zu schaffen", erklärte Maxi seinen Zuhörern, „ich lege mich - vollgestopft mit Würmern, Maden, Insekten und was mir sonst noch über den Weg gelaufen ist - in mein Nest, rolle mich zusammen, mach die Augen zu und penne selig und ununterbrochen bis zum Frühjahr. Wenn meine Körpertemperatur unter 5 Grad Celsius sinkt, wache ich auf und versuche etwas auf Touren zu kommen. Sonst würde ich glatt im Schlaf erfieren, ohne es zu merken." - „So ein Thermostat möchte ich auch eingebaut bekommen", beneidete ihn Berti, „wenn das Wasser nicht tief genug ist und bis zum Grund durchfriert, ist unsereiner geliefert. Wir sind eben von der Umgebung viel abhängiger als ihr! Andererseits: Wenn des Wasser tief genug ist, kann uns eigentlich überhaupt nichts passieren." Bei dieser Überlegung schlug sein Neid wieder in Zufriedenheit um....

Wie gesagt, dies geschah am 24. Oktober des Jahres 2003. Und während die drei so plauderten und ihre Probleme wälzten, da geschah wiederum etwas Unerwartetes. Es begann zu schneien.

Langsam zwar, eine scheue Flocke um die andere, aber es war nicht zum Leugnen: Der erste Schnee! Und das im Oktober. Zu einer Zeit, wo keiner der drei damit gerechnet hatte. Sie hatten sich über den bevorstehenden Winter unterhalten. Und nun war er da. Ganz plötzlich und unerwartet.

Was soll ich sagen: Panik brach aus. Sie sagten sich nicht einmal adieu, so eilig hatten sie es plötzlich. Fredi düste dem Wald zu, Maxi nahm Kurs auf eine verlassene Scheune und von Berti hörte man nur mehr ein leises Platschen. Dann war es wieder still an der Wegkreuzung. Sachte legte sich eine weiße Decke über die kleine Wildnis, in der sich die Tiere noch in Ruhe miteinander unterhalten können, ohne dabei gestört zu werden.

H.Salzburger

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

(Über)Leben im Winter

Schon Charles Darwin hatte es erkannt: Lebewesen können auf Dauer nur überleben, wenn sie sich an ihre Umwelt anpassen. „Survivial of the fittest" nannte er das Überleben der Bestangepassten im Kampf ums Dasein. Dies gilt ganz besonders für die Tiere der Wildnis im Winter. Nur wer überlebt, kann sich fortpflanzen und sicherstellen, dass ebenso angepasste Nachkommen für die Erhaltung der eigenen Art sorgen. Es sind also die Biofaktoren (Lebensbedingungen), die eine gnadenlose Auswahl treffen. Der Winter bringt zwei davon mit sich: Kälte und Nahrungsmangel.

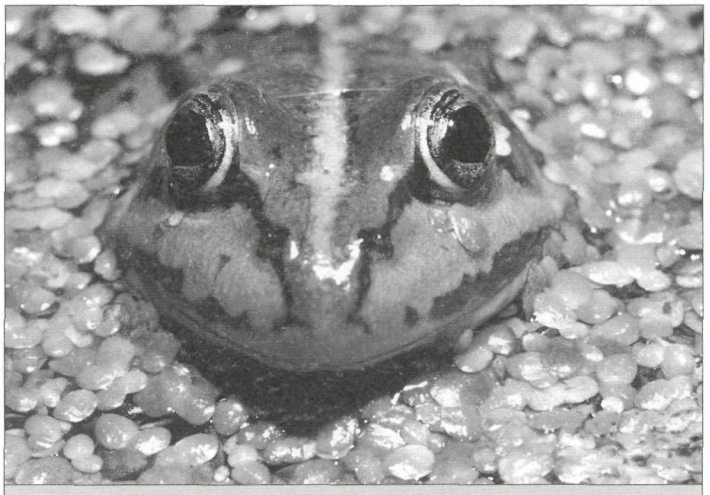
Leben unter Null

Leben ist nur innerhalb eines gewissen Temperaturbereiches möglich. Nach oben setzen die Proteine (Eiweißstoffe) der lebenden Zelle eine Grenze, weil sie bei höheren Temperaturen zerstört werden. Wir sagen dazu: Eiweiß „stockt".

Nach unten wird das Wasser in den Lebewesen zur Bedrohung, dann nämlich, wenn es anfängt zu gefrieren; auch wenn bei besonders widerstandsfähigen Arten wie bestimmten Käfern der Gefrierpunkt durch zuckerhaltige Frostschutzmittel deutlich unter Null liegen kann. Spätestens wenn sich im Inneren des Körpers Eiskristalle zu bilden beginnen, kommt der Stoffkreislauf zum Stillstand, Zellen und Gewebe werden nachhaltig geschädigt, und das bedeutet normalerweise den Tod.

Davon besonders betroffen sind alle Tiere, die weder durch ein Fell noch ein Gefieder vor Temperaturen unter Null Grad geschützt sind. Die „Wechselwarmen" sind zur Gänze von der Umgebungstemperatur abhängig. Daher können sie nur überleben, wenn sie ein „frostsicheres" Quartier finden. Das kann tief in der Erde sein oder am Grunde eines Teiches, oder aber auch in Gebäuden, in denen der Mensch dafür sorgt, dass „Väterchen Frost" sich nicht einmieten kann.

Übrigens: Einen 100 %igen Schutz bieten Haare und Federn auch nicht. Sie sollen aber weniger das Eindringen der Kälte in den Körper verhindern als vielmehr die Abstrahlung der Körperwärme nach außen. Je mehr davon verloren geht, umso mehr Energiereserven müssen vorhanden sein. Die „Kleinen" sind in dieser Hinsicht im Nachteil. Im Vergleich zu ihrem „Volumen" haben sie nämlich eine größere „Oberfläche", die Wärme gestrahlt.



Wintererstarrer („Wechselwarme")
- Teichfrosch
- Ringelnatter
- Zauneidechse
- Pinguin

Leben mit Nulldiät

Die Kälte ist auch die unmittelbare Ursache für den zweiten lebensbedrohenden Biofaktor. Im Winter herrscht akuter Nahrungsmangel, egal ob man als Pflanzen- oder Fleischfresser sein Dasein fristet. Zwar kann der eine oder andere Wiederkäuer eine karge Gras- oder Flechtenmahlzeit unter der Schneedecke freilegen oder ein Räuber wie der Wolf in Zusammenarbeit mit den anderen ein größeres Beutetier zur Strecke bringen, für die große Mehrzahl aller Wildtiere aber ist für die weißen Monate strenge Diät angesagt. Das bedeutet, dass man vorsorgen muss. Entweder man legt sich rechtzeitig einen Vorrat an, den man während der Winterzeit nach und nach verbraucht oder man futtert sich im Herbst so voll, dass die Fettreserven gerade ausreichen (Fett ist ein guter Speicherstoff. Man denke an die Nüsse!)

Jeder auf seine Art

Damit ist schon gesagt, wie Lebewesen mit diesen Bedingungen fertig werden. Nach ihrem Verhalten unterscheidet man fünf grundlegende Methoden.
- Winterflüchter
- Winterwanderer
- Winterruher
- Winterschläfer
- Wintererstarrer

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Winterflüchter (Zugvögel):

- **Störche**
- **Insekten**
- **Schwalben**
- **Schnäpper**

Winterwanderer:

- **Ratten**
- **Bussarde**
- **Tannenmeisen**
- **Gämsen**

Winterflüchter

machen es wie reiche Leute, die es sich leisten können, die kalte, ungemütliche Jahreszeit in einem warmen, exotischen Urlaubsparadies zu verbringen. Sie setzen sich rechtzeitig ab, und das tun sie nicht alleine, sondern in Gruppen oder gar in einer großen Schar. Und weil es so weit ist, machen sie es auch wie wir Menschen: sie fliegen. Während sich viele Zurückbleibende Reserven für den Winter anfressen, tanken sie ihren Vorrat als Treibstoff für den anstrengenden Flug in den Süden. Wohin es am besten geht, sagen ihnen Instinkt und Erfahrung. Richtig geraten: Es handelt sich bei ihnen in erster Linie um die Zugvögel. Allerdings kommen als Winterflüchter auch noch andere Flugreisende in Frage: Schmetterlinge. Einige Arten sind in der Lage, wie Zugvögel weite Strecken zurückzulegen, um dem Winter die „kalte Schulter" zeigen zu können.

Winterwanderer

haben einerseits nicht die Ausdauer für einen weiten Flug, zum anderen Teil fehlt ihnen überhaupt die Voraussetzung zum Fliegen. Bussarde sind alles andere als Zugvögel, trotzdem neigen sie zum „Vagabundieren", wenn es in ihrem angestammten Territorium gar zu ungemütlich wird.

Dasselbe kann man machen, wenn man zwar keine Flügel hat, dafür aber gut bei Fuß ist. Und das sind bekanntlich Gämsen und Steinböcke. Sie verlassen bei widrigen Verhältnissen im Winter ihre Bergheimat und machen sozusagen einen Abstecher in die tieferen Waldregionen. Im Bergwald ist es bequemer als in klirrend kalten Höhen. Mit den Einheimischen - schließlich besitzen Rehe und Hirsche schon länger die „Waldbürgerschaft" - muss man sich für die paar Monate halt vertragen lernen. Schließlich ist ihr Aufenthalt ja nicht von Dauer.

Winterruher

Wenn im Herbst die Tageslänge abzunehmen beginnt, sagt den Winterruhern eine „innere Uhr", dass für den Winter zweierlei Vorkehrungen zu treffen sind. Zum einen braucht man als ortsfester Überwinterer ein geeignetes Winterquartier, das den Bewohner einigermaßen vor der Kälte zu schützen vermag, zum anderen sind entsprechende Vorräte anzulegen. Der Bär frisst sich seinen Vorrat in Form von so genanntem „braunem Fett" an, das für die Wintersaison reichen muss. Der Hamster legt zusätzlich zu seiner Schlafkammer eine Speicherkammer an und vergisst auch nicht auf ein „stilles Örtchen", und das Eichhörnchen versucht, sich möglichst viele Stellen zu merken, an denen es seine fettreichen Nüsse vergraben hat, damit nur ja kein anderer „abstauben" kann. Dann verkriecht es sich in seinen Kobel, zieht sich die Decke - pardon: den Schwanz - über die Ohren und beginnt zu pennen. Es schläft tief, bis der Magen anfängt zu knurren und der Körper Nachschub verlangt. Das Eichhörnchen bleibt - abgesehen von den Schlafphasen - auch während der Winterzeit aktiv.

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Winterruher:

- **Eichhörnchen**
- **Hamster**
- **Otter**
- **Bär**

Winterrschläfer:

- **Siebenschläfer**
- **Igel**
- **Murmeltier**
- **Laubfrosch**

Winterschläfer

dagegen verschlafen am liebsten den ganzen Winter, und das stellt sie vor ein großes Problem. Wer schläft, kann nicht fressen, und wer nicht frisst, verhungert im Schlaf. Es sei denn: Man lebt auf absoluter „Sparflamme". Das verlangt, sogar Atmung und Kreislauf wegen unnötigen Energieverbrauches nahezu auf Null zu verringern. Die Körpertemperatur nimmt rapide ab, nicht selten um 30 Grad, der Kreislauf verlangsamt sich dabei pro 10 Grad Abnahme um die Hälfte. Das bedeutet: Das Herz schlägt statt 200 Male pro Minute nur mehr 3-4 mal, und von einem Atemzug zum nächsten vergehen mehrere Minuten. Der Schlaf ist wie ein Trancezustand. Dabei verbraucht man zwar nur ein Minimum an Energiereserven, aber bei extremer Kälte birgt diese Methode auch in einem gut gepolsterten Quartier die Gefahr in sich, dass man erfriert, ohne es zu merken. Deshalb hat Mutter Natur den Winterschläfern einen „Thermostat" eingebaut. Wenn die Körpertemperatur unter Null Grad zu sinken droht, sorgt eine innere Alarmanlage dafür, dass das Gehirn wieder auf Touren kommt und den Kreislauf ankurbelt, bis dem Schläfer wieder warm wird. Natürlich steigt dabei der Energiebedarf gleichermaßen an. Zu oft lässt sich also dieses „Spielchen" nicht wiederholen, dazu reichen die Reserven einfach nicht aus. Am besten ist es für die Winterschläfer, wenn erst die Frühlingssonne diesen Vorgang auslöst.

Wintererstarrer

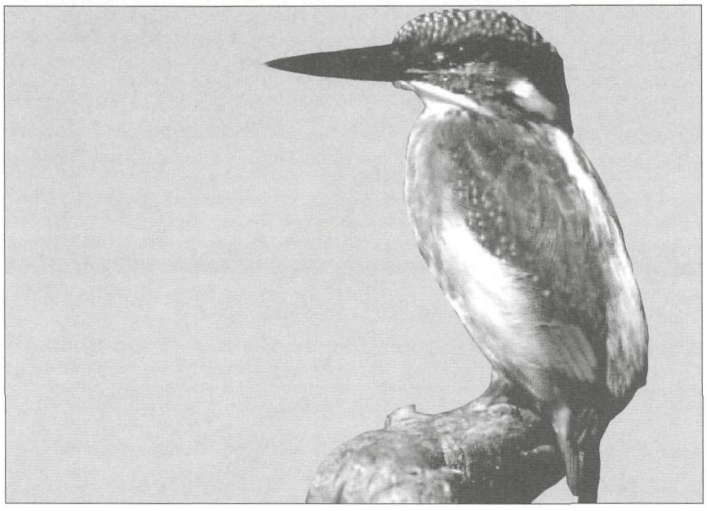
Die Fähigkeit, bei extremen Temperaturen rechtzeitig aus seinem „Winterkoma" zu erwachen und sich damit vor dem Erfrieren zu schützen, können nur Säuger entwickeln, da sie ihre Körpertemperatur aktiv regulieren können. Wechselwarme Tiere - oder sollte man in Hinblick auf den Winter von Kaltblütlern sprechen - sind schutzlos ihrer Umgebungstemperatur ausgeliefert, da sie weder Fell noch Gefieder besitzen. Für sie heißt es: Entweder man findet einen frostsicheren Platz und übersteht mit einigen Tricks wie zum Beispiel der Bildung von einem Frostschutzmittel im Blut Temperaturen unter dem Gefrierpunkt oder man wacht nie mehr auf. (Beispiele siehe Seite 5)

Achtung! Kuckuckseier!

Ist dir schon aufgefallen, dass sich unter den angeführten Beispielen je ein „Kuckucksei" verbirgt?
Wenn du deren Anfangsbuchstaben aneiandereihst, erhältst du den Namen eines Zugvogels, der den größten Teil des Jahres im zentralafrikanischen Regenwald verbringt und Österreich nur zu einem Zweck besucht: Er brütet bei uns, am liebsten in Auwäldern. Wenn du nicht weißt, wie er aussieht, schau in einem Bestimmungsbuch nach!

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Die Vögel und das Eis



Der Eisvogel braucht Flüsse und Bäche, die ihren Lauf verlagern und dabei Steilufer, Flachwasserzonen und Altarme immer wieder neu schaffen. Nur sie bieten reiches Nahrungsangebot, Ansitze und Brutmöglichkeiten.

Sein größter Feind ist der Mensch. Kommt er dem Brutgebiet zu nahe, brütet der Eisvogel nicht mehr. Eingriffe des Menschen in die Natur tun ihr Übriges. Die Begradigung von Bächen und Flüssen bringt den Eisvogel um seine Brutmöglichkeiten und entzieht ihm seine Nahrungsgrundlage. Bei Fischteichen erregt er den Unmut der Fischzüchter und wird zum Fischräuber abgestempelt. Inzwischen ist die Mär widerlegt. Durchschnittlich zehnmal muss der kleine Vogel sich ins Wasser stürzen, bevor er einen einzigen Fisch erwischt.

Seinem Namen zum Trotz meidet der Vogel das Eis. Wenn Gewässer zufrieren, wird dem Eisvogel der Zugang zu seiner Nahrung abgeschnitten. Er muss weiträumig ausweichen.

Woher der Name kommt, ist nicht sicher. Vielleicht war er wegen des stahlblauen Gefieders ursprünglich der „Eisenvogel". Möglicherweise leitet sich der Name aber auch vom altdeutschen „*eisan*" ab, was „schillern" oder „glänzen" bedeutet. Es könnte ebenso sein, dass der Eisvogel so benannt wurde, weil er im Winter aufgrund seines schillernden Gefieders am auffälligsten ist. Nach einer französischen Sage soll der damals noch grau gefärbte Eisvogel vom ungeduldigen Noah der Taube nachgeschickt worden sein, um zu erkunden, ob sich die Wasser der Sintflut schon zurückgezogen haben. Der Eisvogel musste dabei einem Sturm ausweichen und flog so hoch, dass sein Rücken die Farbe des Himmels annahm und seine Unterseite von der Sonne rot gebrannt wurde.

Die Wasseramsel ist der einzige echte Wasservogel unter den Singvögeln. Sie lebt an klaren, schnell fließenden Gewässern, dort sieht man sie häufig auf Steinen oder am Gewässerrand sitzen. Ihren Flug zieht sie flach über das Wasser. Sie besitzt eine gute Tauchfähigkeit, bis zu 1,5 m Tiefe, und kann sogar auf dem Boden das Baches unter Wasser mit leicht gespreizten Flügeln gegen die Strömung laufen und bis zu einer halben Minute unter Wasser bleiben. Sie ernährt sich hauptsächlich von den Larven verschiedenster Wasserinsekten und erbeutet hin und wieder auch einen kleinen Fisch.

Das Gefieder der Wasseramsel ist sehr dicht und fest und wird aus einer vergrößerten Bürzeldrüse regelmäßig gepflegt. Die Flügel und der Schwanz sind kurz, die Nasen- und Ohrenöffnungen sind verschließbar. Der Gesang ist schrill und und einzelne Rufe vermögen durchaus das Tosen des Baches zu übertönen. Durch all diese Eigenschaften ist die Wasseramsel sehr gut an das Leben am Gebirgsbach angepaßt. Zur Brutzeit besiedeln die Wasseramseln eher die höher gelegenen Bereiche klarer Gebirgsbäche (um etwa 2.000 m). Im Winter verlagern sie ihr Vorkommen in tiefere Regionen. Wasseramseln bauen kugelförmige, kompakte Nester aus Moos, deren Eingangsröhre schräg nach unten verläuft. Die Nester werden vorwiegend in unmittelbarer Nähe des Wassers z.B. auf Felsvorsprüngen oder sogar hinter kleinen Wasserfällen angelegt, wo sie besonders gut vor Feinden geschützt sind.

Schon im Januar singen die Männchen am eisigen Rand der Bäche und markieren so ihre Reviere, die etwa einen Kilometer Bachlauf umfassen, und werben um ein Weibchen.

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Kleine Wildnis: Roesels Beißschrecke

- das Vorbild für unsere kleine Heuschrecke

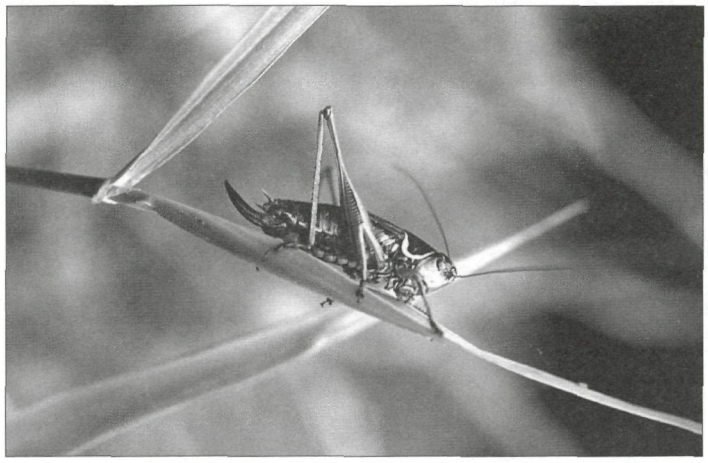
Roesels Beißschrecke (wissenschaftlich Metrioptera roeselii) gehört - wie man unschwer erkennen kann - zu den Langfühlerschrecken und hier zu den Laubheuschrecken. Sie erreicht 14-18 mm Körperlänge und besitzt eine grüne bis hellbraune Grundfarbe. Unverkennbar ist sie durch einen breiten gelbweißen bis hellgrünen Saum entlang der Seitenränder des Halsschildes. Die bräunlichen, manchmal grün gestreiften Flügel bedecken in der Regel den halben Hinterleib, gelegentlich treten auch voll geflügelte Tiere auf. Bei den Weibchen fällt eine 7-8 mm lange, gebogene Legeröhre auf, während die Hinterleibsanhänge (Cerci) der Männchen im Spitzendrittel gezähnt sind. Der Gesang ist ein weiches, hohes, vollkommen gleichmäßiges Sirren, das meist nur in größeren Abständen kurzfristig unterbrochen wird. Einzelne Tiere sind nur etwa 10 m weit hörbar, es können aber ganze Wiesen vom Gesang dieser Heuschrecken erfüllt sein.

Lebensraum

Diese Heuschreckenart ist in ganz Mitteleuropa in Höhenlagen unter 1000 m häufig. Das Spektrum der Lebensräume von Roesels Beißschrecke ist breit und reicht von Wirtschaftswiesen über Feucht- und Magerwiesen bis zu Uferbereichen und Mooren. Besonders häufig tritt sie in Feuchtwiesen, Ruderalfluren, Bracheflächen und Staudensäumen auf. Bevorzugt werden frische bis feuchte Standorte mit relativ dichter Vegetation von mittlerer Höhe (30-50 cm).

Lebensweise

Die Hauptnahrung von Roesels Beißschrecke besteht aus frischen Blättern von Gräsern. Daneben werden auch krautige Pflanzen sowie gelegentlich tierische Kost in Form von kleinen Insekten gefressen, wobei es auch zu



Kannibalismus kommen kann.
Erwachsene Tiere treten von Anfang Juli bis Oktober auf. Zur Eiablage beißt das Weibchen Löcher in markhaltige, trockene oder frische Pflanzenstängel oder -halme. Dann führt es die Legeröhre ein und setzt die Eier einzeln oder in kleinen Gruppen ab. Diese überwintern im Pflanzenstängel. Aus früh abgelegten Eiern schlüpfen die Larven bereits im Folgejahr, aus Spätsommer-Eiern erst im übernächsten Frühjahr. Deshalb sind nicht gemähte Flächen für den Fortbestand dieser Heuschreckenart ideal. Die Entwicklung durchläuft (6-)7 Larvenstadien, nach etwa 40 Tagen sind die Tiere erwachsen. Einzelne Tiere neigen dazu, Lebensräume in der weiteren Umgebung (bis zu 1 km) aufzusuchen oder bei Eingriffen wie Mahd aus den besiedelten Flächen abzuwandern. Im Herbst können sie auch leichte Nachtfröste noch überleben, sterben aber bei tieferen Temperaturen ab. In Mitteleuropa gilt Roesels Beißschrecke derzeit als ungefährdet.

Günther Novotny

Gestatten: Wilde Hilde

Nun ist es soweit: Ich habe endlich einen Namen:
Aus den vielen, vielen Vorschlägen hat eine Jury aus mehreren Bundesländern einen Sieger ermittelt. Ich will euch nicht länger auf die Folter spannen. Mein Name ist:

Wilde Hilde (1. Platz mit 36 Punkten)

Einsender: Fabian Indra aus 4150 Rohrbach
Ich gratuliere dem Namensgeber und danken allen, die mitgemacht haben!

2. Platz: ***Fridolin Langbein*** (22 Pkte.)
von Patrick Fürthner aus 4115 Kleinzell/Mühlkreis
3. Platz: ***Görli***
von Emina Hasanovic aus Graz
Konstantin Karl, der Schreckliche
von Karoline Reither aus Regau
Fritzchen Heuschreck
von Verena Nini aus St. Georgen/Attergau
(jeweils 10 Pkte.)

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

pin-news

Thema: Motivation Oldiegroup
Datum: Sa., 4.10.2003
Ort: Unterkargererhof - Kasten
Teilnehmer: Stefanie Angerer
Malgorzata Mozdyniewicz
Robin Eggerstorfer
Caro Hubelnig
Corina M. Brandstetter
Eva Winkler
Hannah Vesely
Magdalena Renner
Margit Angerer
Ulrike Gamsjäger
Leitung: Mag. Markus Pöcksteiner

Brainstorming-Highlights

- Was ich in der **önj** am liebsten mache: ... im Dreck wuzeln ....
- Mein schönstes **önj**-Erlebnis: ... das Raurislager 2002 ...
- Mein peinlichstes **önj**-Erlebnis: ... bei Activity nach Würfeln gefragt ...
- Was ist mir in der **önj** wichtig? ... Gemeinschaft und Lagerfahrten ...
- Was gehört in der **önj** ausgebaut? ... Seminare (wie dieses!) ...
- Was fehlt in der **önj**? ... gruppenübergreifende Lager ...
- Was hat mich besonders motiviert? ... gemeinsames Engagement ...
- Was hat mich demotiviert? ... das plötzliche mysteriöse Verschwinden einiger Mitglieder
- Mein sehnlichster Wunsch in der **önj** : ... Gründung einer „Oldie-Gruppe" ...

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Motivationsseminar: Der Report

Alles begann beim Motivationsseminar in Kasten auf dem Unterkagererhof. 10 motivierte, ausgeflippte und gutgelaunte ***önj***-ler zwischen 15 und 20 verbrachten ein Wochenende im Mühlviertel und hatten einige gute Ideen...

Wir starteten das Seminar an einem regnerischen Freitag Nachmittag, die Teilnehmer trafen sich in der Küche der Unterkagererhofes, und um die Schüchternheit einiger Teilnehmer zu überbrücken, wurden mal einige Gemeinschaftsspiele ausgepackt. Diese Hürde war aber schnell gepackt, und so finden sich bald 10 ausgeflippte ***önj***-ler am Herd und kochen Unmengen von Spaghetti, die dann doch nach einer halben Ewigkeit fertig und verspeist wurden.

Um für das Seminar am nächsten Tag gerüstet zu sein, verzichteten die meisten lobenswerterweise auf zu viel Wein und gingen – für 16jährige – verhältnismäßig früh zu Bett.

Als am nächsten Morgen der Nebel langsam über die Hügel der Mühlviertels schlich, waren Gosia und Margit schon unterwegs um Brötchen zu holen, um die hungrige Langschläfer-Gruppe mit den lebensnotwendigen Fressalien zu versorgen.

Um halb neun traf dann auch unser Seminarleiter Markus Pöcksteiner ein, und wir starteten mit einigen witzigen Spielen in den Tag, jeder wurde vorgestellt und es wurden viele Geheimnisse ausgeplaudert, die wir aber vielleicht nicht hier verewigen sollten. Genauere Auskünfte gibt es bei den Teilnehmern...

Dann ging es an die Denkarbeit:

- Was hat mich in der ***önj*** besonders motiviert?
- Was könnte noch verbessert werden?
- Was hat mich besonders demotiviert?
- Was ist mir in der ***önj*** wichtig?

Hast du dir auch mal über so was Gedanken gemacht? Dann solltest du auf jeden Fall beim nächsten Mal dabei sein!

Denn am Nachmittag gings (nach einer Mittagspause und einer genialen Kürbiscremesuppe) weiter.

Gegen Ende des Seminars war allen klar:

Wir möchten eine Gruppe gründen, für ***önj***-ler zwischen 15 und 20, die sich für die ***önj*** begeistern aktiv arbeiten und Spaß haben wollen.

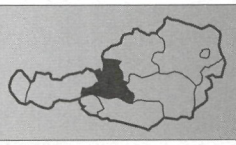
Was haben wir vor?

- ***önj***-ler aus ganz Österreich kennen lernen
- viel Spaß haben
- aktiv in der Natur arbeiten
- Workshops, Seminare
- Treffen alle zwei Monate irgendwo in Österreich
- viel Spaß haben
- in der ***önj*** bundesweit mitarbeiten, Verantwortung übernehmen
- ein Lager im Sommer machen, eventuell auch im Ausland und dabei
- viel Spaß haben

Wenn du das nächste Mal dabei sein willst, dann melde dich einfach unter

0676 / 3224914 oder **gitti@wist.uni-linz.ac.at**

önj-Salzburg:
Müllbusters im Nissenwäldchen



Nur wenigen Bewohnern ist das Nissenwäldchen im Süden der Stadt Salzburg ein Begriff. Unter Naturschützern ist diese Fläche schon eher bekannt, bildet doch dieses Areal ein letztes, naturnahes Reststück der großflächigen Moorlandschaft im Stadtteil Leopoldskron – Moos.

Besonders interessant ist die Fläche deshalb, da sie bereits mitten im bebauten Gebiet liegt, aber von menschlicher Nutzung derzeit weitgehend verschont wird. Kein Intensivgrünland, kein monotoner Fichtenwald und auch keine vielbegangenen Spazierwege kennzeichnen diese Fläche. Beim Durchstreifen der dichten Hochstaudenfluren und Waldflächen mit Birken und Rotkiefern wird bald klar, dass hier eine richtige Stadtwildnis vorliegt – unberührte Natur, die sich selbst überlassen ist.

Natur ohne menschlichen Einfluss? Leider nein, denn Unrat und Müll fanden sich verstreut auf der Fläche. Traurige Hinweise, dass auch hier einige unvernünftige Zeitgenossen, die Ökoinsel mit einer Restmülldeponie verwechselten. Und eine alte, verwahrloste Schrebergartenanlage mit rostigem Maschendrahtzaun und viel Sperrmüll liefert den endgültigen Beweis, dass auch hier „Kulturland" entstehen sollte.

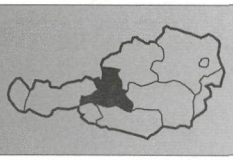
Grund genug für die Biotopschutzgruppe HALM und die neu gegründete ***önj***-Volksschulgruppe rund um Katha, Kerstin und Marlene Hand anzulegen und Taten für den Naturschutz zu setzen! Während die Kinder

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

das 60.000 m² große Areal durchstreiften und vom Autoreifen bis zum alten Liegestuhl Müll einsammelten, mühten sich die größeren Naturschützer vor allem mit einem rostigen Maschendrahtzaun ab, der einstmals die alte Schrebergartenfläche umgab. Die Gemeinschaftsaktion war eine voller Erfolg, denn es konnte eine ganze LKW-Ladung voll Sperrmüll eingesammelt werden!

Josef Reithofer

„The Müllbusters from Nissenwood"



„senioren"-önj-Salzburg:
Mit dem Hausboot durch die Camargue

Im Juni 2003 gingen wir Alt-***önj***-ler wieder auf große Fahrt. Zu elft fuhren wir mit unserer Reiseleiterin Ilse nach Frankreich in die Camargue und erkundeten mit einem Hausboot die Kanäle im Rhone-Delta. Gott sei Dank hatten wir unseren Heini als Kapitän, der trotz dieser Mannschaft die An- und Ablegemanöver bravourös meisterte! Ohne ihn wären wir vielleicht die ganze Woche im Hafenbecken herumgekurvt.

Die Woche war lehrreich, manchmal abenteuerlich, jedoch auf jeden Fall sehr lustig. Man hörte immer wieder: „Schau, ein Reiher! Was für einer ist das? Wer hat denn wieder das Bestimmungsbuch? Dort, ein Eisvogel! Ein Bienenfresser! Ein weißes Pferd, ein schwarzer Stier! Schaut, die vielen Flamingos!"

Rettungsübung an Bord des Hausbootes

Wir besuchten auch ein Naturreservat und konnten zu unserer Überraschung feststellen, dass dort die Naturschutzjugend Frankreichs einen Standort hat. Umso wohler fühlten wir uns! In der Anlage konnten wir die unterschiedlichen Lebensräume der dortigen Fauna und Flora beobachten. Der letzte Teil war leider nur im Laufschritt zu durcheilen, da sich Tausende Gelsen auf uns stürzten.

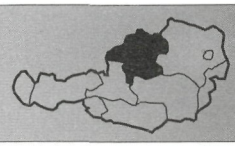
Auch die Kultur kam nicht zu kurz. Wir besichtigten die an den Kanälen liegenden Städte Aigues-Mortes, St. Gilles, Beaucaire und Tarascon mit ihrem Reichtum an Baudenkmälern. Ein besonderer Höhepunkt war aber Arles! Nach der Besichtigung dieser wirklich außergewöhnlich schönen Stadt beschlossen wir noch einen Stierkampf zu besuchen. Dieser wurde uns als unblutig dargestellt und keiner von uns hatte so ein Spektakel bisher gesehen. Unsere einhellige Meinung danach war aber doch, dass es grausam war, den Stier bei dieser Hitze bis zur Erschöpfung zu hetzen. Wir werden uns so ein „Schauspiel" sicher nicht noch einmal ansehen!

Auch kulinarisch kamen wir nicht zu kurz. Es begann bereits beim herrlichen Frühstücksbuffet, das uns Werner jeden Tag mit viel Liebe auftischte! Das Mittagessen war dann wegen der großen Hitze und unserer vielen Unternehmungen etwas spartanischer. Aber das Abendessen!! Da gönnten wir uns alles, was die französische Küche nur hergab!

Unsere Reise war wirklich ein voller Erfolg, wir waren ein tolles Team und so beschlossen wir spontan, im nächsten Jahr wieder gemeinsam ein Stück Frankreich zu erkunden.

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

önj-Vöcklabruck & Waldzell
We want „moor" action



önj-Vöcklabruck:
Seit nunmehr 15 Jahren ist das Naturjuwel Gerlhamer Moor im Besitz der ***önj*** und wird seither regelmäßig von jungen aktiven „Naturschützern" gepflegt. Trotzdem schreit das Moor nach Hilfe. Freiwillige Helfer sind gefragt! Auch DU bist gemeint!
Herbert Weißenbacher und seine „Moorfrösche" verbringen interessante Stunden und Tage im Moor. Mit viel Begeisterung wird entdeckt, gearbeitet und beobachtet. Viele junge Forscher machten ihre ersten Schritte und Sprünge auf dem Gerlhamer Schwingrasen. Sie sind heute auf den verschiedensten Universitäten Europas verstreut und daher öffnet die ***önj*** die Türen für neue „Jungwissenschaftler".

Unser großer Aufruf:

Kommt und lernt das Abenteuer Moor kennen!

Arbeit kann auch Spaß machen, vor allem wenn man weiß, wofür man sie tut. Die praktische Arbeit vor Ort gibt Einblick in den ökologischen Wert dieses besonderen Lebensraumes.
Unser Motto ist „learing by doing", und so brauchen wir kräftige Hände für Rasen mähen, Hecken pflegen, Schautafeln in Stand halten. Eine wichtige Aufgabe ist auch, interessierte Besucher fachkundig durch das Moor zu führen. Unsere drei Schwerpunkte – Naturverständnis, Naturerlebnis und Gemeinschaftsbildung kommen natürlich nicht zu kurz.
Harry P., ein langjähriger begeisterter Helfer findet die Arbeit im Moor „zauberhaft". Sein größtes Erlebnis ist das alljährliche Moor-Event mit Libellentanz, der selbst scheue Fischotter aus dem Wasser lockt. Diese tolle Atmosphäre beim Fest der „Moorfrösche" ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.
Komm melde dich und du wirst entdecken, wie spannend ein Froschkonzert in der Wildnis sein kann.

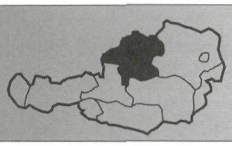
Simon Wölflingseder
Levente Harasztos
Lejla Harasztos
Hans Ullrich
Brigitte Möslinger
Siglinde Ratzenböck

ANMELDUNG UNTER:
önj-Frösche Seewalchen
Tel.: 07662/1234
Email: oenj@com

önj-Waldzell:
Keine Lust auf den grauen Alltag? Keine Energie für Hausaufgaben und sogar das Fernsehprogramm ist laaaangweilig? Es gibt ein Gegenmittel, und wir haben es exklusiv für dich getestet!
Man nehme ein paar ausgeflippte Gleichgesinnte und Gummistiefel, gute Laune; und geniale Ideen kommen dann ganz von allein ...
Das Ziel unserer Mission: Das Gerlhamer Moor in Seewalchen. Moortümpel, unberechenbare Tiefen, meterhohes Gras, wildes Getier (unberechenbare Bisamratten), undurchdringliches Dickicht, aber auch einsame, romantische Fleckchen für die verbotene (?) Zweisamkeit.
Der ultimative Start unserer Reise ist die Moorschmiede, wo man fast in die Zeit des Schmiedemeistern zurückversetzt wird. Hier kannst du dir sogar deinen eigenen Nagel schmieden, und die heiße Atmosphäre am offenen Feuer genießen.
Dann geht's aber ab ins Moor. Es erwartet dich eine 1,5 Kilometer lange Wanderung quer durchs Moor. Aber Achtung: Schon am Anfang musst du den Hindernislauf zwischen den Bisamrattenhöhen bestehen, was du kaum irgendwo in Österreich machen kannst, denn das Gerlhamer Moor ist ein besonders wertvoller Lebensraum für viele seltene Tierarten. Wenn jemand von euch gedacht hat, die Bisamrattenhöhlen wären ein schwieriges Hindernis, dann stelle dich erst mal den Seggenstöcken.
Schön langsam sollten wir uns aber beeilen, denn sonst überholen uns vielleicht noch einige der 38 Schneckenarten. Beim Weiterstapfen stellen wir fest: ein Moor ist extrem nass. Das ist das Ergebnis der wasserspeichernden Torfschicht, die hier einen Meter tief ist und früher als Brennmaterial abgebaut wurde.
Du wunderst dich bestimmt, warum Leute wie wir so viel über das Moor wissen. Wir haben uns einen Experten, Mag. Herbert Weissenbacher, mitgenommen, der uns mit Witz alles erklärt hat. Als Leiter der ***önj*** Vöcklabruck ist er meist der Führer dieser Adventure-Tours.
Wir hoffen, beim nächsten Mal bist auch du dabei!

Robin Eggerstorfer
Philipp Manetsgruber
Stefanie Angerer
Malgorzata Mozdyniewicz
Margit Angerer

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at



önj-Kasten:
Wildnis entdecken in der Torfau

„Wildnis entdecken!“ war das Motto der Jung-***önj***-ler Gruppe bei ihrem letzten Treffen. Bei herrlichem aber sehr kühlem Herbstwetter ging es in die Torfau bei Ulrichsberg , einem der ***önj***-Gebiete (an der Großen Mühl gelegen). Zum Einstieg sollte die Natur auf spielerische Weise mit allen Sinnen entdeckt werden. Anschließend begaben sich die Kids mit Fernglas ausgerüstet unter der Führung von Helmut auf eine „Natursafari“ durch die Torfau. Es galt, Spuren von Tieren in Form von Fährten, Trittspuren, Nestern oder Fraßspuren zu entdecken.

Besonderes Interesse erweckte dabei der Fischotter und die Flussperlmuschel. Natürlich wollten alle eine Muschel in der Mühl oder Fischotterspuren entdecken, was leider nicht gelang. Dafür konnte man drei fliegende Graureiher beobachten.

Zum Abschluss begab man sich auf die Spuren eines Müllers. In der önj- Bauernmühle (Beredtschlägermühle) erfuhr man, wie die Bauern der Umgebung ihr Korn in der Mühle zu Mehl verarbeitet haben. Zum Abschluss gab es ein Picknick, das von Babsi und Kathi vorbereitet wurde. Wegen des kalten Windes („Da Behmwind“- ein kalter Wind aus dem Norden – wurde immer kräftiger!) zog man sich in die Müllerstube zurück.

Für alle war der Tag ein Erlebnis. Im Sommer wird die Gruppe wiederkommen und eine Nacht im Lager der Mühle verbringen.

Helmut Eder, önj-Teamleiter

Des Rätsels Lösung

Seite 4:

Es hat heuer zu dieser Zeit tatsächlich geschneit. Die Begegnung aber hat ausschließlich in meiner Fantasie stattgefunden.

Du hast sicher schon erraten, um welche drei Zeitgenossen es sich dabei handelt.

Richtig:

1) Maxi ist ein Igel
2) Fredi ein Eichhörnchen und
3) Berti ein Teichfrosch

Seite 5-7:

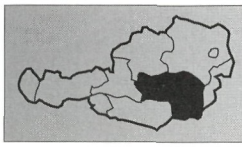
Das sind die Kuckuckseier:

1) Der Pinguin erstarrt nicht, er ist ein Warmblütler!
2) Insekten als Sammelbegriff ist falsch, auch wenn einzelne Arten wie der Monarchfalter ziehen.
3) Ratten
4) Ottern und Nattern sind Schlangen, sie erstarren.
5) Der Laubfrosch sammelt kein Laub zum Schlafen

Somit lautet der Name des gesuchten Vogels: ***Pirol***

H.S.

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at



önj-Graz:
Projekt „Erlebnis Baum"

Das Projekt „Erlebnis Baum" läuft schon das ganze Jahr. Anfang November organisierte die ***önj*** ein eigenes Projekt für unsere Schule. Zwei Klassen, die zweite und eine dritte Klasse machten mit. Gleich am ersten Tag arbeiteten wir auf der bekannten ***önj***–Öko-Insel „Grazer Urwald", die wir schon von einer Exkursion und der Heuernte im Vorjahr gekannt hatten. Die SchülerInnen der zweiten Klasse besuchten sie heuer zum ersten Mal – und waren auch so begeistert wie wir. Schon in der Schule durften wir uns für eines von fünf Interessensgebieten melden: Fotografie, `Wissenschaft´, Kreatives Gestalten, Malen und Zeichnen sowie jenes der Schriftsteller.

Almut Moshammer und Susi Plank, beide sind Naturerlebnispädagoginnen und Mitarbeiterinnen der ***önj***-Landesleitung, begleiteten uns während des gesamten Projektes. Sieben Gruppen sollten je einen heimischen und einen exotischen Baum bearbeiten. Wir wurden so eingeteilt, dass in jeder Gruppe mindestens ein Mitglied aus den Interessensgebieten vertreten war. Unsere Aufgabe war es, die Bäume zunächst zu finden, mit Hilfe der Arbeitsaufträge näher kennen zu lernen, verschiedene Exponate der Bäume zu sammeln, die Ergebnisse in einem Bericht zu dokumentieren und Beobachtungen mittels Digitalfotografie festzuhalten. An zwei weiteren Tagen sammelten wir in der Schule weitere Informationen und gestalteten für jeden Baum ein Plakat. Ziel war es, eine „Erlebnis–Baum"–Zeitung und eine Ausstellung in einem Nebenraum zu gestalten. Wir drei ***önj***-lerinnen bastelten einen Baum aus Pappmaché. Hermann Steppeler errichtete mit einer Gruppe eine Hecke mit unseren sieben heimischen Bäumen. Zusammen mit den Plakaten und den Objekten, die wir im „Grazer Urwald" gesammelt haben, können wir unseren anderen MitschülerInnen, aber auch interessierten Eltern und Volksschulklassen bequem die Linde, die Buche, die Ulme, die Birke, die Edelkastanie, die Esche und den Ahorn, aber auch den Mammutbaum, die Flusszeder, die Tränenkiefer, den Lebensbaum, die Gelb- oder Jeffreykiefer, die Schirmtanne und die japanische Sicheltanne vorstellen.

Andrea, Maria und Sandra

Achtung!
Richtigstellung beim Fotonachweis

Herr Hermann Steppeler, Autor in „die önj 3/03", bittet um folgende Richtigstellung:

Im Impressum der Ausgabe „die önj", Ausgabe 3/03 bin ich als Fotoautor genannt.

Richtig ist, dass die wunderbaren Fotos auf Seite 8 und 9 derselben Ausgabe von *„kultur.gut reportagen"* stammen. *„kultur.gut reportagen"* hat der önj bisher sechs Fotoserien als Beitrag für die Natur zur freien internen Verfügung, allerdings unter der Bedingung der Namensnennung, kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Redaktion bittet höflich, diesen Fehler zu entschuldigen und bedankt sich auf diesem Weg für die Druckerlaubnis.

im nächsten Heft: **Blühende Wildnis**

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Zulassungs-Nr. 02Z034245 • DVR-Nr. 0835757

P.b.b.

Verlagspostamt 5020 Salzburg
Erscheinungsort 6233 Kramsach
Aufgabepostamt 6233 Kramsach

Bei Unzustellbarkeit zurück an:
die önj, Fachental 84, 6233 Kramsach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die önj - Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2003_A4

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: die önj - Mitteilungsblatt der Österreichischen Naturschutzjugend 2003/A4 1-16